

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde  
**Band:** - (1918)  
**Heft:** 1  
  
**Artikel:** Die verschwundenen Burg Trimons  
**Autor:** Mooser, Anton  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-396043>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Anno 1717: Auf Verwenden der Drei Bünde ist der junge Masner vom König von Frankreich aus seiner langen Haft entlassen worden und im August in Chur eingetroffen.

Diese Idee der vorwiegend kulturgeschichtlichen Schilderung einzelner Talschaften der Drei Bünde sollte 100 Jahre später voll sich entfalten: erst aus der Zeit der „ökonomischen Gesellschaft“ finden wir vollendete und äußerst sorgfältig ausgearbeitete Vorträge über das Domleschg, Safien, Rheinwald usw. Dem fleißigen Gaudenz Fasciati fehlte wohl, außer der nötigen Gewandtheit und guten Vorbildern, die reiche Zahl der Mitarbeiter, um sein Werk zur Reife zu bringen.<sup>3</sup>

---

## Die verschwundene Burg Trimons.

Von Anton Mooser, Maienfeld.

Die kleine, uralte, schon längst fast bis auf die letzte Spur verschwundene Burg Trimons, Tremune, Trimmis, auch Castell Pedinal genannt, stand auf dem Scheitel des Felskopfes, an dessen Südwestfuß der schlanke Turm der reformierten Kirche<sup>1</sup> von Trimmis, nur durch einen schmalen Weg vom Felsen getrennt, gleichsam mit diesem wetteifernd in die Höhe strebt.

Die Burg und die Dorfansiedelung haben ihren Namen erhalten von den drei, durch Schluchten getrennten Bergen (Ab-sätzen), lateinisch „tri mons“, alträtsch „tre mune“ (= drei Berge).<sup>2</sup> Der zweite Name „Pedinal“ (lateinisch) deutet auf die steile Formation des Burgberges.

Ein Fußpfad schlängelt sich, bei der Kirche abzweigend, den steilen Hang, „Burghalde“ genannt, hinauf zu der Burg-

<sup>3</sup> Nachträglich erfahre ich, daß in Bergeller Privatbesitz ein weiteres Notanden-Büchlein des Gaudenz Fasciati ist; es soll angeblich einem Ruinelli dediziert sein.

<sup>1</sup> Diese steht an Stelle der St. Emeritakirche, die als Burgkapelle bezeichnet wird und Kaplanei der Pfarrkirche von St. Carpophorus war. Nüscheler, Gotteshäuser der Schweiz, und Neuer Sammler, 1811, S. 153.

<sup>2</sup> Andere leiten die Namensform Trimmis vom romanischen trîm, trimma, dreijähriges Rind, also Rindviehweide, ab. Zutreffender ist jedoch die Ableitung vom lateinischen „Trimons“ (tres montes); dafür spricht die Formation des Berges.

stelle. Diese ist aber so gering an Ausdehnung, daß nur ein Turm ohne An- und Nebenbauten darauf Platz hatte. Die Lage war eine sturmfreie. Gegen Norden fällt der Felsen senkrecht in das Val Tur-Tobel<sup>3</sup> ab, westlich und südlich verhinderte die steile Halde einen feindlichen Handstreich auf diesen Turm. Im Osten ist der Burgfels von der viel höher, wandsteil ansteigenden Vorstufe des Mont a Lun durch einen tiefen, künstlich ausgebrochenen, auf der Sohle zirka 7 m breiten Einschnitt getrennt. Durch diesen in den Felsen ausgehauenen Halsgraben<sup>4</sup> war die Burg auch bergwärts sturmsicher.

Trimons stand mit acht andern Burgen in der Wartlinie. Von Süden blickt gespensterhaft aus schwarzem Tann der Turm von Ruchenberg herunter, südwestlich winken Haldenstein und Lichtenstein von ihren Felskanzeln herüber, und jenseits des Rheins macht sich auf einem Bergvorsprung eines Calandaausläufers die Neuburg breit, als ob sie die Herrin des Tales wäre. Bei Zizers ragen die geborstenen Mauern des Turmes Friednau aus dem Obstbaumwald hervor, und weiter nördlich, weit im Tale drunten, grüßen von ihren Höhen Klingenhorn, Wynegg und Neu-Aspermont herauf.<sup>5</sup>

Die Erbauung des Turmes Trimons dürfte den Römern zugeschrieben werden. Hier führte, von der Provinzialhauptstadt Curia Rätorum kommend, die römische Heer- und Handelsstraße vorbei. Der Mörtel der geringen, ganz unter Schutt und Rasen versteckten Baureste ist mit klein zerstoßenen Ziegelstücken vermischt, was auf römische Gründung des Castell Pedinal schließen läßt.<sup>6</sup> Ursprünglich wohl nur als Wartturm und zum Schutz

<sup>3</sup> Verdeutscht Turmtaltobel, heutzutage heißt die Ausmündung Rüfebachtobel.

<sup>4</sup> Der Ausdruck „Hals“ war für einen solchen Graben schon im Mittelalter eine ebenso gebräuchliche als zutreffende Bezeichnung, bildete dieser doch eine halsförmige Verbindung zwischen dem Bergmassiv und dem Burgplatz (wie Rumpf und Kopf). Durch den Aushub des Halsgrabens besonders bei felsigem Baugrund gewann man nicht nur nahes Baumaterial, sondern es wurde auch ein Annäherungshindernis für Belagerungsmaschinen geschaffen.

<sup>5</sup> Alt-Aspermont ist von hier aus nicht sichtbar.

<sup>6</sup> Ziegelschrot mischte man dem Mörtel bei, um diesen zu verbessern, wenn es an gutem Sand fehlte. Ziegelhaltiger Mörtel besitzt hydraulische Eigenschaft und wurde daher öfters beim Sockelbau verwendet.

der dortigen Kolonen (Ansiedler) bestimmt, wurde Trimons später, jedoch immerhin schon im frühen Mittelalter, zum ständig bewohnten Burgsitz. Wann der Turm in Abgang kam und zur Ruine wurde, wird nirgends gesagt. Anfangs des 15. Jahrhunderts war er noch erhalten, denn in einem Verzeichnis von 1410 über die bischöflichen Burgen wird auch die „Vesti Castell Pedinal, genannt Trimmis“ mit aufgezählt. Zu Campells Zeit, 1570, war nur noch ein Teil davon zu sehen. Lange Zeit mag hier die tolle Jugend tätig gewesen sein, Steine von dem Turme in die Tiefe kollern zu lassen, bis es vielleicht die sorglichen Väter für gut fanden, die Ruine bis auf den Grund zu schleifen, um dem gefährlichen Treiben ein Ziel zu setzen.

Über die Geschichte von Trimons ist sehr wenig bekannt. Urkundlich erscheint der Name schon 765 im Testamente des Bischofs Tello, in dem ein „Paulus de Tremine“, Miles, noch mit andern bischöflichen Dienstmannen sein Signum unter diese für die rätische Geschichte so wichtige Urkunde setzt.<sup>7</sup> Die reichbegüterte Familie, die nach ihrem Wohnsitz stets „de Tremune“<sup>8</sup> benannt wird und deren Vorfahr wohl obiger Paulus war, kommt noch einige Mal bei Vergabungen vor. Um die Wende des 8. und 9. Jahrhunderts, zur Zeit Bischof Remedius', des letzten rätischen Kirchenfürsten, in dessen Hand die geistliche und die weltliche Gewalt lag, machen einzelne Glieder der Familie „de Tremune“ verschiedene Schenkungen an Kirchen.

Ovilio de Tremune schenkt zu seinem und seiner Gattin Theoderia Seelenheil der St. Carpoforeskirche<sup>9</sup> in Trimmis einen Weinberg, grenzend einerseits an des hl. Carpofores, andererseits an der Mönche von Pfävers Besitz. Unter den Zeugen setzt auch ein Julianus de Tremune sein Signum (Zeichen) unter diese Urkunde. Das Eltempaar Ovilio und Theoderia hatte zwei Söhne, den Priester Victor und Vigelius, der als Erbe seines Bruders erscheint. Letzterer schenkt zum Seelenheil seines Bruders Victor aus dessen Vermögen einen kleinen Teil an die St. Hilariuskirche<sup>10</sup> zu Chur. Vigelius tritt auch als Zeuge auf in der Schen-

<sup>7</sup> Mohr, Cod. dipl. I, Nr. 9.

<sup>8</sup> Das Aufkommen von Familiennamen nahm in Rätien schon früh seinen Anfang.

<sup>9</sup> Heutzutage die katholische Pfarrkirche.

<sup>10</sup> Links an der Straße von Chur nach Malix im Volksmunde St. Lärja genannt.

kung des Richters Daumerius zu dessen Seelenmeßstiftung in der St. Hilariuskirche. In dieser Urkunde wird Vigelius als Besitzer von Wiesen zu Marschlins bei Igis genannt. Diese Marschliner Wiesen bilden noch Jahrhunderte lang einen gemeinsamen Bestandteil der beiden Burglehen von Trimons und Alt-Aspermont ob dem Hag bei der Mulinära.<sup>11</sup> Weitere Nachrichten über dieses Geschlecht fehlen gänzlich, erst 400 Jahre später, 1209, ist ein Andreas von Trimons Zeuge in einer Urkunde des Klosters Pfäfers.<sup>12</sup> Es ist aber sehr zweifelhaft, ob dieser ein Abkömmling der alten „de Trimune“ ist.

Besitzer oder Lehensträger von Trimons waren im 13. Jahrhundert die Freiherren von Vaz. Territorialherren in den vier Dörfern Trimmis (mit Says), Untervaz, Zizers und Igis waren die Bischöfe von Chur. Seit 1299 als Inhaber der Reichsvogtei besaßen sie über dieselben die gräfliche Judikatur und Landeshoheit.

Bischof Friedrich I. bestätigt am 16. Juni 1283 dem Freiherrn Walther IV. von Vaz den Lehensbesitz der Höfe Trimmis, Mulinära und Tomils und der Burg Alt-Aspermont.<sup>13</sup> Zur Burg Trimmis gehörten außer den Leuten des Dorfes Trimmis und des Hofes Says, die Hörige des Bischofs waren, 18 Mannsmad Wiesen, die Steuer im Dorf, 6 Pfund Pfennig und der Zehnten 50—60 Scheffel Korn.<sup>14</sup> Laut urkundlichen Nachrichten saß von 1321 bis ins letzte Viertel des 14. Jahrhunderts eine Linie der Ritter von Haldenstein auf der Feste Trimmis.<sup>15</sup>

Wegen dieser Burg, Leuten und Gütern und was dazu gehörte hatte sich zwischen Bischof Peter I. (1355—1368) und Haintz von Sigberg, der Ansprüche auf dieses Lehen machte, ein heftiger Streit erhoben, der zu Gewalttaten und sogar zu Todschlag führte. Auf Seite des Bischofs standen die Bürger von Chur, die Gebrüder Ulrich und Lichtenstein von Haldenstein und Albrecht und Rudolf von Schauenstein. Schließlich kam es am

<sup>11</sup> Vgl. über diese Familie R. Durrer: Ein Fund von rätischen Privaturkunden aus karolingischer Zeit.

<sup>12</sup> Th. v. Mohr, Regesten der Abtei Pfäfers, Nr. 59.

<sup>13</sup> Th. v. Mohr, Cod. dipl. II, Nr. 19.

<sup>14</sup> J. G. Mayer, Geschichte des Bistums Chur, I, S. 548.

<sup>15</sup> Vgl. Bündner Monatsblatt 1916, S. 299.

1. September 1364 auf der Burg Feldsberg zu einem Vergleiche. Haintz von Sigberg erhielt für sich und seine Helfer, die sich seiner Sache angenommen hatten, Verzeihung, ausgenommen waren die in diesem Streite verübten Todschläge; bezüglich deren einigte man sich in einem besondern Abkommen. Bis zum endgültigen Austrag der Sache mußte jede Part die Freunde der andern meiden.<sup>16</sup>

Auch die Marmels machten Ansprüche auf dieses Lehen, denn am 13. Juli 1370 verzichteten Andreas, Konradin, Straiff (Scriffus), Haldenstein und Gaudenz von Marmels an ihrer und der Anna von Marmels Kinder Statt auf alle Forderung und Anspruch, welche sie an der Feste Trimmis, Leute und Gut hatten.<sup>17</sup> Am gleichen Tage zog Bischof Friedrich II. die Burg an sich und verpfändete diese auf 12 Jahre um 500 Mark an Peter von Unterwegen, der Lehensträger der Burg Johannes von Ruchenberg hatte seine Schwester Katharina ermordet, was den Heimfall des Lehens zur Folge hatte.<sup>18</sup> Bischof Johann II. löste 1382 Trimmis an das Bistum zurück.<sup>19</sup> Laut einem Lehensrevers von 1395 war ein Hans von Ruchenberg Lehensträger der Feste Trimmis und der Güter, die dazu gehörten.<sup>20</sup> Durch Bischof Hartmann II. wurde 1405 die Burg zum zweitenmale an Peter von Unterwegen verpfändet.<sup>21</sup> Das Pfand muß jedoch abermals gelöst worden sein, denn Bischof Hartmann übergab dasselbe im gleichen Jahre um den Betrag von 150 Mark dem Johannes Wichsler.<sup>22</sup>

Zum letztenmal wird die Feste Trimmis erwähnt im Verzeichnis der bischöflichen Vestinen Anno 1410, wo es heißt:

<sup>16</sup> R. Thommen, I, S. 485.

<sup>17</sup> J. G. Mayer, Geschichte des Bistums Chur, I, S. 382 u. ff.

<sup>18</sup> J. G. Mayer, Geschichte des Bistums Chur, I, S. 383 und 548.

<sup>19</sup> D. Jecklin, Burgen (Manuskript).

<sup>20</sup> C. v. Moor, Cod. dipl., IV, Nr. 199.

<sup>21</sup> J. G. Mayer, Geschichte des Bistums Chur, S. 420.

<sup>22</sup> D. Jecklin, Burgen (Manuskript). Die Wichsler, jetzt Wichser, waren ein freies Wappengenossengeschlecht des Stiftes Säckingen. Vgl. G. Heer, Schlacht bei Näfels, Festschrift, 1888.

Item die vesti, die genant ist *Castell Pedinal* und nu genant ist Trimis, die ist dem Gotshus worden bi byschoff Peters ziten M<sup>o</sup>CCCLX (1360), also umb die selben zit.<sup>23</sup>



WAPPEN DER WICHSLER.

In Schwarz ein weiß-rot spickelweise gestückter Schräglinkbalken. Helmzier weißer Schwanenhals mit rotem Kamm, der mit schwarzen Hahnenfederbüschen bestickt ist.

<sup>23</sup> Muoth, Ämterbücher, S. 12.

**Kommandant Mathias Luzi, 1821—1901.**<sup>1</sup>

Von Dr. A. Langmesser.

Ich sehe ihn noch vor mir, den markigen, hochgewachsenen Mann mit seinen kraftvollen Gesichtszügen, aus denen eine kühn

<sup>1</sup> Mit freundlicher Zustimmung des Verfassers drucken wir das prächtige Lebensbild dieses Mannes aus dem schönen Erinnerungsbuch „Unser Volk in Waffen, Schweizerische Grenzbesetzung 1914/15 in Wort und Bild“ (Verlag von Johannes Blanke in Emmishofen) in unserem Blatte ab.